

Kommentar

Das gibt Ärger – hoffentlich

Das «Weissbuch für den Bündner Tourismus» will provozieren. Das dürfte gelingen. An Zündstoff fehlt es nämlich nicht.

Ein Kommentar von Olivier Berger, Redaktor

Das Verhältnis der Schweiz zu «Weissbüchern» ist spätestens seit den mittleren Neunzigerjahren getrübt. Mit ihrem Werk «Mut zum Aufbruch» lösten David de Pury und seine Mitautoren im Jahr 1995 einen Aufschrei der Empörung aus; selbst in bürgerlichen Kreisen wurde das Werk als neoliberale Provokation verstanden. Das «Weissbuch» der Wirtschaft sorgte damals gar dafür, dass die Aufzeichnung der TV-Sendung «Arena» platzte.

Ob das «Weissbuch für den Bündner Tourismus» gleich für einen Eklat auf nationaler Ebene sorgen wird, ist fraglich. Für Diskussionen im Kanton wird es aber auf jeden Fall sorgen. So zum Beispiel mit der Forderung, statt 120 Marketingfachleuten aus den Destinationen solle künftig ein zentrales Team den Bündner Tourismus in der Welt verkaufen. Das «Weissbuch» fordert auch eine neue Tourismusfinanzierung – ein Vorhaben, das auf kantonaler Ebene schon einmal an der Urne Schiffbruch erlitten hat.

Mit solchen Ideen orientieren sich die Autoren nicht am Mach-, sondern am Wünschbaren. Das ist nicht falsch, sondern das eigentliche Wesen eines jeden «Weissbuchs». Zumindest für Graubünden neu ist, dass sich all die Forderungen nicht an Vater Staat in all seinen Erscheinungsformen richten, sondern an die Unternehmer im Kanton. Sie sollen den Karren aus dem Dreck ziehen: mit Innovationskraft, Engagement und Durchhaltewillen. Der Staat soll allenfalls unterstützend wirken: wie etwa mit jenen rund 14 Millionen Franken aus dem aktuellen Tourismus-Innovationsprogramm, die bis jetzt niemand abgeholt hat.

Nicht alles, was das «Weissbuch» vorschlägt, ist neu oder originell. Die Diskussion über einen Sommerberg hat Graubünden schon zur Jahrtausendwende geführt. Und dass Französischkenntnisse ein Vorteil wären, wenn man mehr Gäste aus der Romandie würde anlocken wollen, liegt auf der Hand.

Alles in allem ist den Machern des «Weissbuchs» viel Ärger zu wünschen. Nur dann nämlich verschwindet das Buch nicht in jener Schublade, wo schon zig andere Tourismuskonzepte vergilben. Wenn denn schon nicht – wie damals im Jahr 1995 – gleich eine ganze TV-«Arena» platzt, so doch hoffentlich dem einen oder anderen Touristiker der Kragen.